

# Hinter den Kulissen ist Theater

Shutdown im November: Die neue Operndirektorin Kornelia Repschläger erklärt, wie und warum trotzdem weitergemacht wird

Von Antje Walther

**FLensburg** Kornelia Repschläger ist nicht zu beneiden. Die Opernsaison 2020 sollte unter ihrer neuen Leitung am Schleswig-Holsteinischen Landestheater beginnen. Hat sie auch, aber ganz anders als geplant.

„Vorhang auf“ hieß es noch zum Auftakt der Spielzeit am 5. September in Flensburg. Und über das Potpourri mit Einblicken ins bevorstehende Programm urteilte die Kritikerin unserer Zeitung erwartungsvoll mit „ein verheißungsvoller Abend“. Die erste Premiere sollte am vergangenen Sonnabend mit keiner geringeren als Puccinis „Tosca“ über die Bühne gehen. Doch daraus wurde nichts. Die neue Landesverordnung gegen die Pandemie untersagt den Spielbetrieb der Theater im November.

„Tosca“ ließe sich ohnehin nicht ins Corona-Korsett zwängen; deshalb werden zwei Ersatzstücke gekoppelt und stellvertretend eingeplant und geprobt. „Es gibt keinen Ersatz für Tosca“, stellt Kornelia Repschläger lieber klar, Tosca ist auch nur aufgeschoben, nicht aufgehoben.

Der Operndoppelabend aus der Komödie „Der Schauspielerdirektor“ mit Musik von Mozart (Textbuch Kriss Rudolph) und „Die Matrone von Ephesus



**Kornelia Repschläger posiert auf der Bühne, die gerade ein dem Würzburger Tiepolo-Fresko nachempfundenen Bild zielt.**  
FOTO: MICHAEL STAUDT

oder Die Tränen der Witwe“ von Charles Dibdin soll einspringen. Jedoch wird auch diese Premiere verlegt, und zwar, vorläufig, auf den 18. Dezember. Inhaltlich jedenfalls könnte es kaum passenderen Stoff geben. Sowohl in der eigens für Flensburg beauftragten Textfassung des Schauspieldirektors als auch in der musikalischen Serenade, einer Farce, betont Repschläger, gehe es „ums Weitermachen unter extremen Zuständen“.

Trotz der shutdown-bedingten Schließung der Theater wirkt die Berliner, die jetzt in Flensburg lebt, zuversichtlich,

ja auf positive Art angriffslustig. Es war spannend, es ist spannend, meint sie im Rückblick auf die ersten drei Monate, um hinzuzufügen: „Wir versuchen, das Beste daraus zu machen.“

Was das für Musiktheater-Inszenierungen bedeutet, illustriert sie so: Bei Sängern werden zweieinhalb Meter zur Seite und vier nach vorn verlangt, bei Chormitgliedern noch mehr. „Sie können sich ausmalen, was das bedeutet auf einer Bühne, die 12 Meter breit ist.“ Deshalb sei man dazu übergegangen, zuerst zu überlegen, wie man ohne die Auflagen inszenieren würde, „so dass man

in einen Fluss reinkommt“. Erst dann habe man entschieden, was geht und was nicht. „Ich bin froh und dankbar, dass wir überhaupt weiterarbeiten können“, freut sich die Operndirektorin dennoch und denkt mit „ständigem Mitgefühl“ an all die freien Künstler.

Sie werde noch froher und dankbarer sein, wenn Vorstellungen wieder vor Publikum stattfinden. Jede Inszenierung, vergleicht sie, sei wie eine Geburt. Jetzt, da die Endproben ins Leere laufen, sei das wie ein Kind, auf das man hinarbeite, „und dann kommt es nicht zur Welt.“

Die Nachfrage nach Theater sei da, weiß Pressesprecherin Angela Möller zu berichten und fügt die Einschränkungen auf Zuschauerseite hinzu: Von fast 500 Plätzen im Stadttheater wurden zuletzt nur 160 freigegeben, aus den rund 1300 im Deutschen Haus werden rund 200. Hinter den Kulissen wird also weitergemacht, auch wenn es der Öffentlichkeit noch verborgen bleibt. Die musikalische und die szenische Einstudierung, das sei alles „minutiöse Arbeit“, erläutert Repschläger. Und das Zusammenfinden der Ensemblemitglieder dabei ein Prozess.

Die Operndirektorin arbeite seit 1997 als freischaffende Regisseurin, zuvor von 1991 bis 1997 war sie Spielleiterin an der Wiener Staatsoper. Ihr erstes festes Engagement hatte sie an den städtischen Bühnen in

.....  
*„Wir versuchen,  
das Beste daraus  
zu machen...“*

**Kornelia Repschläger**  
Operndirektorin  
.....

Augsburg, zuletzt (seit dem Wintersemester 2016/17) hatte sie als Professorin die szenische Leitung der Opernschule an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst (HMDK) Stuttgart inne. Diese Professur gab sie auf,

nachdem Generalintendantin Ute Lemm sie ins Team ans Landestheater holte. Interesse am Theater überhaupt weckte ihre Grundschullehrerin, vertrat Kornelia Repschläger, die 1958 im Berliner Arbeiterviertel Wedding geboren wurde.

Nicht zum ersten Mal spricht sie vom Theater als „systemrelevant“, das gesellschaftliche Themen in gehobener – „nicht falsch verstehen“, bittet sie – Form aufgreift, Denkanstöße gibt und Anregungen. „Wir sind nicht einfach nur eine Freizeiteinrichtung, nicht nur ein Abendamusement, weil es bei Netflix nichts gibt.“

Ihre Intendantin Ute Lemm hat direkt zum Shutdown Anfang November ähnlich plädiert und die Maßnahme als „herben Schlag“ bezeichnet. Ute Lemm: „Wir Theaterleute haben in den letzten Wochen und Monate sehr viel Kraft investiert, um unter für uns alle außergewöhnlichen Bedingungen für unser Publikum da zu sein.“ Dies verkenne, „wie sicher das Publikum in unseren Räumen ist.“ Deshalb brauche es bessere Konzepte für den Umgang mit der Pandemie, sagte Intendantin Lemm und zeigte sich überzeugt davon, „dass unsere Gesellschaft gerade in Krisenzeiten gut geschützte Orte der Reflexion und des Austauschs auf Abstand benötigt.“